Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 26 (1932)

Heft: 9

Artikel: Zur Weltlage. 1., Weltpolitisches ; 2., Wirtschaftsnot und Wirtschaftskampf ; Sozialismus ; 3., Lichter auf die geistige Lage ; die Natur

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136301

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dir den Durſt. Ich, Mitglied der Regierung, wünſche, daß Du, Parlamentarier, meinem Geſetzesentwurf zuſtimmſt und Deine Kollegen überredeſt, ein Gleiches zu tun. Tuſt Du es nicht, ſo verſchlepp ich die Subvention Deiner Talſchaft. Dann wirſt Du nicht mehr gewählt. Iſt Dir das klar? Noch eine Havanna gefällig? Wunderbar, wie man alles berechnen kann. Nur ſchlau muß man ſein. 100 Leute machen die Politik. Morgen werden es 50 ſein. Der Reſt iſt Staffage. Das Volk ſoll klatſchen, wenn es eine Rede hört. Was ſag ich Volk, das gibt's doch nicht mehr. Es gibt nur noch *Parteivolk*. Nur am erſten Auguſt ſagt man „Volk". Uebrigens klatſcht es auch immer, wenn man ſpät genug aufſteht, d. h. wenn der Wein ſchon genügend zu Kopf geſtiegen. Hauptſache iſt, daß die Partei am Ruder bleibt. Dann geht alles am Schnürchen. Die Partei iſt die Hauptſache. Ging es gänzlich innerhalb von vier Wänden, wär es am ſchönſten. Nimm noch ein Glas! Leider gibt's die Oppoſition. Sogar ein paar Oppoſitionen. Aber man kann ſie gegeneinander ausſpielen. Wenn man ſchlau genug iſt, merken ſie es nicht einmal. Das iſt dann das Schönſte, haha! Man macht ihnen auch manchmal Konzeſſionen. Im Kleinen natürlich. Dann kann man ſie im Großen um ſo beſſer um den Löffel balbieren. Jaja, das muß man aber verſtehen. Nicht jeder iſt pfiffig genug! Hauptſache iſt die Partei und die Geldgeber, die hinter ihr ſtehen. Die muß man befriedigen. Dann läuft alles wie am Schnürchen. „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles." So iſt das Leben. So iſt die Politik. Je kleiner die Ausſchüſſe, deſto beſſer. Dann geht's faſt zu wie in einem Maſchinenſaal. Man weiß zum Voraus, was jeder Griff bewirkt. Man hat die Fäden in der Hand und läßt die Marionetten tanzen. Man kann alles überſehen, alles beherrſchen. Die Hauptſache iſt, daß die Partei ſich erhält. Dann kann man zehn, was ſag' ich, zwanzig Jahre zum Voraus ſagen, was geſchehen wird. *Politik als Mechanik!*

Zur Weltlage

Die Weltlage zeigt mehr als je das Bild einer ungeheuren Gärung. Allerdings ſcheint mir, es trete daraus auch eine gewiſſe *Einheit* immer deutlicher hervor, wenn ſie auch noch von den Nebeln des Chaos überzogen und oft faſt verhüllt wird. Weltpolitik, ſoziale Zuſtände, geiſtiger Kampf: es walten doch überall, in verſchiedenen Aeußerungsformen, die gleichen Kräfte und Strebungen. Sehen wir zu, was die Wochen ſeit dem letzten Berichte Altes und Neues in den Vordergrund gerückt haben.

1. Weltpolitiſches.

Ueber zwei Stellen liegen gegenwärtig am dunkelſten die Wolken, aus denen die Blitze geſchichtlicher Gewitter und Entſcheidungen zucken könnten: über Deutſchland und über der Mandſchurei.

Beginnen wir mit *Deutſchland*. Das große Ereignis dieſer Wochen iſt *der begonnene Zuſammenbruch des Hitlertums*. Denn ſo wird man wohl ſprechen dürfen, ohne große Gefahr zu laufen, von den kommenden Ereigniſſen Lügen geſtraft zu werden.

Die Wahlen zum Reichstag haben bekanntlich ſelbſt keine weſentlich neue Lage geſchaffen. Sie haben zwar die Mittelparteien, das Zentrum ausgenommen, faſt aufgerieben, aber dem Hitlertum keine

Mehrheit gebracht, ſogar nicht einmal viel mehr als ein Drittel der Stimmen.[1]) Damit war es vor eine Entſcheidung ſchwerſter Art geſtellt: Wollte es ſich mit einem bloßen Anteil an der Macht begnügen oder trotzdem verſuchen, die ganze Macht an ſich zu reißen, und wenn das Letztere, auf welchem Wege? Es ſcheint, daß Hitler, als der Klügere, den erſteren Weg gehen wollte. Er hatte zu dieſem Zwecke ſchon vor den Wahlen der Regierung von Papen-Schleicher „Tolerierung" verſprochen unter der Bedingung, daß die ſozialiſtiſche Preußenregierung geſtürzt, das Uniformverbot für ſeine „Sturmabteilungen" (S.A.) aufgehoben und ſeine Anhänger in größerer Zahl an die Stellen der abgeſetzten ſozialdemokratiſchen Beamten gebracht würden. Für ſeine Perſon hätte er ſich mit der Stellung des Vizekanzlers begnügt. Das wäre klug geweſen, ja, aber es hätte doch den Zuſammenbruch der Bewegung bedeutet; denn dieſe iſt auf mehr angelegt, als auf ein paar neue nationalſozialiſtiſche Staatsſtellen. Damit konnten ſich weder die edelſten, noch die ſchlechteſten Elemente in ihr zufrieden geben. Es zeigte ſich nun das Gericht über die ganze Art, wie man mit grober und zugleich raffinierter, jedenfalls völlig ſkrupelloſer, nur auf den Schein berechneter Reklame die ganze Bewegung „zuſammengetrommelt" hatte. Man mußte dieſen aufgepeitſchten und zuſammengelogenen Maſſen etwas bieten, was den großen Erwartungen zu entſprechen ſchien. So mußte denn, wie es ſcheint von ſeinen Unterführern gedrängt, wider ſeine beſſere Einſicht, Hitler vor Hindenburg erſcheinen und die „ganze Macht" verlangen, wie ſie Muſſolini nach dem Marſch auf Rom bekommen — um vor Hindenburg jämmerlich abzublitzen. Welch ein Bild: aus einem Heldendrama (ſo ſollte es ja ausſehen!) plötzlich eine Bubengeſchichte geworden, Hitler, der neue Arminius, ja Luther, ja Heiland, angeredet, ermahnt und heimgeſchickt, wie ein Schulbub von ſeinem Rektor und es ſich, mit ſeinen „Unterführern", gefallen laſſend — über Nacht aus einem Heldenſpieler eine lächerliche Figur geworden. Verdientermaßen. Ein entlarvtes Götzenbild.

[1]) Als bemerkenswert ſei noch hervorgehoben, daß zu den Aufgeriebenen auch das „proteſtantiſche Zentrum" gehört, die Partei des ſogenannten *chriſtlichen Volksdienſtes,* auf welche manche proteſtantiſche Kreiſe als auf ein Organ des Proteſtantismus in der Politik große Hoffnungen geſetzt hatten. Wir haben, wie die Leſer der letzten Jahrgänge wiſſen, nie zu dieſen gehört. Das Gebilde ermangelte zu ſehr der inneren Einheit. Eine ſolche beſitzt in dieſen Dingen wohl die römiſche Kirche, nicht aber der Proteſtantismus. Daran wird — glücklicherweiſe — auch der Stockholmer „ökumeniſche Rat" nichts ändern, und die Mitarbeit des Hauptvertreters der dialektiſchen Theologie, die er ſich nun verſchafft haben ſoll, wird dieſen Tatbeſtand ſchwerlich aufheben. Gebilde wie der Chriſtliche Volksdienſt haben keine Verheißung, mögen ſich darin auch, wie in dieſem Falle, noch ſo wertvolle Kräfte verſuchen. Der Einfluß des Evangeliums auf die Politik muß ſich auf anderen Wegen vollziehen. Bezeichnend iſt, daß nur ein Teil dieſer Partei, vorwiegend der ſüddeutſche, dem Nationalſozialismus Widerſtand zu leiſten vermochte. Das Hakenkreuz erwies ſich für die Mehrheit offenbar ſtärker als das Kreuz.

Götzen ſind ja, nach dem Ausdruck der Bibel, „Nichtſe", wie auch nur „Nichtſe" zu Götzen werden können.

Was war nun zu machen? Das Gegebene wäre eine bewaffnete Ergreifung der Macht durch Hitler geweſen. Aber nun zeigte ſich, was wir immer geſagt haben: Hitler iſt nicht Muſſolini und das Deutſchland von 1932 nicht das Italien von 1920. Gegen jeden Gedanken eines ſolchen Verſuchs erhob ſich, viel geſchloſſener als man ſich's gedacht hätte, die eiſerne Mauer der Reichswehr, der Vertreterin des alten militäriſchen und militariſtiſchen Preußengeiſtes, zu der in dieſem Falle wenn nötig noch die ganze Polizeimacht nebſt Eiſerner Front und Reichsbanner geſtoßen wären.

Es zeigt ſich ja nun wohl deutlich — ich meine, das müſſe man der neuen Regierung zubilligen —, daß wenigſtens *ein* Hauptmotiv der Aktion Schleichers und ſeiners Geſinnungsgenoſſen und jedenfalls Hindenburgs, die Verhinderung des deutſchen Bürgerkriegs war. Vielleicht war ſie dafür notwendig und müſſen auch wir dafür dankbar ſein, freilich nur als für etwas Vorläufiges, Vorübergehendes, etwas „Aufhaltendes", für das, ſo wie *jetzt*, nach all den Fehlern der Linken, beſonders der Sozialdemokratie und des Kommunismus, die Dinge liegen, „kleinere Uebel".[1])

Auch eine andere Vorausſage, die wir gemacht, hat ſich erfüllt: Es iſt zu keinem „Köpferollen" im geplanten Stil gekommen. Freilich, wie wir es immer auch erwartet haben, zu Exploſionen der Gewalttätigkeit da und dort. Denn Hitler erwies ſich nicht als der Oberzauberer, der die von ihm gerufenen Geiſter mit einem Wort zu bändigen vermocht hätte. Seine auf den Mord vorbereiteten Banden ſind da und dort losgebrochen: in Königsberg, in Beuthen und an vielen andern Orten. Sie haben Brandbomben in die Häuſer ihrer Gegner geworfen, wehrloſe ſozialdemokratiſche und kommuniſtiſche Funktionäre oder auch einfache Parteimitglieder in ihren Betten erſchoſſen, jüdiſchen Geſchäften die Fenſter eingeſchlagen und Aehnliches mehr, zum Teil, wie eben beſonders in Königsberg und Beuthen, in großem oder doch kraſſem Stil. Darüber iſt es in Beuthen zu dem Todesurteil über die fünf Nationalſozialiſten gekommen, welche auf eine Weiſe, die man als beſtialiſch bezeichnen müßte, wenn man damit nicht den Tieren Unrecht täte, einen kommuniſtiſchen Mitbürger von polniſcher Abkunft ermordet hatten.

In alledem vollzieht ſich nun das Gericht über das Hitlertum. Denn es trägt die deutliche Schuld an dieſen Dingen. Sagen wir einfacher: die Schuld daran tragen Männer wie Hitler und Göbbels. Was ſie (wie Hitler z. B. auch in ſeinem „Kampf") von der Hinſchlachtung von Zehntauſenden ihrer Gegner, vom „Köpferollen", vom Teuerwerden des Hanfes infolge des vielen Hängens, das ſie veranſtalten

[1]) Das ſeitherige Vorgehen des neuen Regimes hat mir wieder zweifelhaft gemacht, ob es geeignet ſei, wenigſtens den Bürgerkrieg zu verhüten. 8. Sept.

würden, von der „Nacht der langen Meſſer" und ſo fort jahrelang unter dem Beifallsgeheul hypnotiſierter und dämoniſierter Maſſen geredet und geſchrieben, übertrifft an Rohheit und Gemeinheit alles, was man an ſolchen Dingen erlebt hat. Hitler hat ganz recht (obſchon anders, als er ſich's denkt), wenn er ſich in ſeinem bekannten Telegramm mit jenen Mordgeſellen ſolidariſch erklärt. Ich denke, daß nun doch ein großes und allgemeines Erwachen aus dieſem wüſten Rauſch einſetzt und ſtelle nur Eins noch feſt: *Mit dieſem Treiben hat ſich ein großer Teil des kirchlichen deutſchen Proteſtantismus verbunden; wird er ſich davon erholen können? Wird er dem Gericht entgehen?* [1])

Wie wird es nun weitergehen?

Die neue Regierung zeigt, daß ſie nicht im Geringſten Luſt hat, ihre Macht abzugeben oder auch nur ernſtlich zu teilen. Darin iſt, nach all der Schwäche, auch des Sozialismus, etwas Imponierendes. Offenbar will ſie auch einer allfälligen, durch eine Koalition des Zentrums und der Nationalſozialiſten entſtandenen Mehrheit des Reichstags nicht weichen.[2])

A propos: die *katholiſche Kirche* hatte ſich wenigſtens in Deutſchland durch ihren entſchloſſenen Widerſtand gegen das Hakenkreuz, der gelegentlich bis zur Verweigerung des kirchlichen Begräbniſſes an Anhänger desſelben oder zur Abſetzung von Prieſtern, die der Bewegung verfielen, ging, und auch in wichtigen amtlichen Aeußerungen ſich kundtat, im Gegenſatz zu einem von allen guten Geiſtern verlaſſenen Proteſtantismus eine trefflich moraliſche und religiöſe Poſition geſchaffen. Aber nun iſt ſie ſcheint's daran, ſich dieſe auch zu zerſchlagen, indem ſie ſich auf eine, übrigens unehrliche, Verbindung mit dem Hitlertum einläßt. Es ſcheint dies auf den Einfluß *Roms* zurückzugehen, und das würde mit der vatikaniſchen Politik der letzten Jahre ſowohl gegenüber dem Sozialismus als gegenüber dem Faſchismus nur zu gut ſtimmen.[3]) Geht der Katholizismus, in einer ähnlichen, durch ganz äußerliche Machtgier bewirkten Verblendung wie der deutſche Proteſtantismus, dieſen Weg, ſo erwartet ihn mit Sicherheit das gleiche Gericht.

Kehren wir zu der Regierung von Papen-Schleicher zurück. Eine jener Maßnahmen, die wir im letzten Heft von ihr vorausgeſagt

---

[1]) Auch gewiſſe *ſchweizeriſche* Fromme haben es nicht laſſen können, mit dem Hakenkreuz zu liebäugeln, nur weil es ſich um eine reaktionäre Sache handelte. Man ſieht, wie gut bei dieſer Art von Leuten, die immer das Kreuz im Munde führen, das *wirkliche* Kreuz aufgehoben iſt.

[2]) Das hat ſich, ſeitdem Obiges geſchrieben worden, beſtätigt. Hindenburg hat von Papen ermächtigt, den Reichstag aufzulöſen, falls dieſer Luſt zum Widerſtand zeige. Die Koalition zwiſchen Zentrum und Nationalſozialismus iſt inzwiſchen, wenigſtens für die erſten Aktionen des Reichstages, auch zuſtande gekommen. 1. September.

[3]) Man vergleiche dazu den Aufſatz von *Wilhelm Frank* in dieſem Hefte.

haben, ist nun erfolgt: der Erlaß des dem Zentrum angehörenden Reichskommissars für Preußen, Dr. Bracht, gegen den sexuellen Libertinismus, speziell die sog. Nacktkultur. Davon soll später die Rede sein. Auch das Problem der Wirtschaftskrise, speziell der Arbeitslosigkeit, wird, zum Unterschied von den früheren Regierungen, wenigstens kräftig angepackt. Das neue Wirtschaftsprogramm zeigt, soweit es bis jetzt beurteilt werden kann und soweit unsereins diese Dinge versteht, das Bestreben, das kapitalistisch-privatwirtschaftliche System im Wesentlichen zu erhalten, ja ihm große Vorteile einzuräumen, und doch bei der Arbeiterschaft den Schein zu erregen, als ob man ihr, durch Besiegung der Arbeitslosigkeit, ernstlich helfen wolle und könne. Der Einbruch in das Tarifrecht geschieht auf ziemlich vorsichtige Weise. Aber jeder, der etwas von diesen Dingen versteht, weiß, was ein solcher Einbruch bedeutet. Mir scheint vorläufig, was angestrebt werde, sei ein gewisser Patriarchalismus, wie er sowohl dem protestantischen als dem katholischen Konservatismus zusagen möchte. Auffallend ist, daß für diese Zwecke auf einmal Milliarden aufgebracht werden können. Der Arbeitsdienst aber soll wohl auf der einen Seite auch die Illusion einer Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erwecken, während er auf der andern (und das ist das Wesentliche dran) eine Vorbereitung und auch schon eine Form der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht bedeutet, worauf ja immer offener auch seine ganze Organisation und Aufmachung hinweist. Daß mit all diesen Maßregeln, die doch auch nur *Mache* sind und nichts Organisches an sich tragen, bloß der Reaktion dienen und diktatorisch aufgezwungen werden, im Ernst geholfen werde, vermag ich nicht zu glauben. Auch dieser Versuch, vielleicht der letzte vor der kommenden gründlichen Umgestaltung (die auf diesen Wegen leicht zum Umsturz werden kann) ist wohl zu einem ziemlich raschen Scheitern verurteilt.

Was die Verfassung betrifft, so hat die Regierung bei Anlaß der, unter diesen Umständen fast burlesken Feier derselben erklären lassen, daß sie dieselbe zu verbessern, d. h. aufzuheben gedenke. Zur Ausführung eines weiteren Programmstückes ist sowohl vom Wehrminister als vom Reichskanzler erklärt worden, daß man, falls nicht auf der Abrüstungskonferenz sofort die deutsche Rüstungsgleichheit, d. h. die Wiederherstellung der alten deutschen Heeresmacht, bewilligt werde, man sich dieses Recht nehmen und die Reichswehr „umbauen" werde, wenn nötig unter Austritt aus der Abrüstungskonferenz und dem Völkerbund. Auch davon soll nachher noch die Rede sein. Zur Verhinderung des Bürgerkrieges hat die Regierung eine neue Notverordnung herausgegeben, die gegen Störungen der bürgerlichen Ordnung Maßregeln von furchtbarer Schärfe, auszuführen durch Sondergerichte, von denen es keine Berufung an eine höhere Instanz gibt, androht. Diese Waffe ist nun, wie mir scheint, unnötig

ſcharf und auf ſie das Wort anzuwenden: „Allzu ſcharf macht ſchartig.“ Eine Frucht dieſes Fehlers iſt die Verlegenheit, in welche die Regierung nun durch das Beuthener Urteil verſetzt wird. Daß dieſes nicht vollſtreckt werde, muß man nicht bloß als Gegner der Todesſtrafe wünſchen.[1]) Vielleicht (?) erwartete die Regierung, daß die Schärfe dieſer Waffe ſich mehr gegen die Kommuniſten und Sozialdemokraten richten werde, und in der Tat ſind in dem Ohlauer Falle, wie auch in andern, Kommuniſten und Reichsbannerleute zu unerhörten Strafen verurteilt worden. Dieſe Methoden mögen „preußiſch“ ſein, aber Verſöhnung werden ſie nicht ſchaffen; ſie begegnen dem Terror bloß mit Terror und rufen den Fluch des vergoſſenen Blutes.

Soweit das Walten der neuen Herren.

Und nun die *Nationalſozialiſten!* Was werden ſie tun? Und was werden *Kommuniſten* und *Sozialdemokraten* tun?

Wenn man in dieſer Beziehung einen Blick in die dunkle Zukunft tun will, dann muß man wohl von der Tatſache ausgehen, die wir an den Eingang dieſer Betrachtungen geſtellt haben: dem Zuſammenbruch des Nationalſozialismus in ſeiner bisherigen Form. Was wird nun aus der Bewegung werden? Es iſt ja nicht anzunehmen, daß ſie nun einfach im Sande verlaufe. Ein Teil der durch ſie Aufgeweckten oder auch Aufgepeitſchten wird vielleicht bei dem neu gebildeten Konſervatismus Anſchluß finden, namentlich wenn dieſer ſich nicht allzu reaktionär gebärdet und ſich ſcharf nationaliſtiſch hält. Aber der revolutionäre Beſtandteil? In dieſer Beziehung ſind allerlei Kombinationen möglich. Die landläufige Annahme iſt, daß dieſer Flügel des Hitlertums, unter der Führung von Gregor Straßer, zum Kommunismus übergehen werde. Das ſchiene mir nur unter der Vorausſetzung möglich, daß dieſer eine völlig andere Form annähme, vor allem ſeine jetzige Stellung zur Religion aufgäbe und ſich von Moskau unabhängig machte, was beides vorläufig nicht wahrſcheinlich iſt. Wir müſſen wohl mit *neuen* Geſtaltungen, auch des Sozialismus, rechnen, die ſich langſam herausbilden und zuletzt in jene Syntheſe der heute ſtreitenden Kräfte einmünden werden, auf welche ich in der letzten Betrachtung zur Weltlage hingedeutet habe. Ich glaube nämlich durchaus nicht, daß das neue konſervativ-reaktionäre Regime ſehr lange dauern werde. Es wird höchſt wahrſcheinlich bald ſelbſt Fiasko machen und im günſtigſten Falle nur ſo lange dauern, als die andern Kräfte Zeit zur Sammlung und Erneuerung brauchen. Länger wird ſeine Lebensdauer ſein, wenn es gelingen ſollte, eine Koalition *aller* konſervativen und reaktionären Kräfte zuſtande zu bringen, alſo eine der Richtung Schleicher-von Papen mit Brüning und Hitler. Es iſt ſogar nicht ganz unwahrſcheinlich, daß dies ge-

[1]) Inzwiſchen iſt die Begnadigung zu lebenslänglichem Zuchthaus (das wohl viel kürzer ausfallen wird) erfolgt. 7. September.

lingt. Das ergäbe einfachere Fronten und wäre für Sozialismus, Demokratie und Pazifismus eine noch ſtärkere Aufforderung zur Sammlung, Vertiefung, Erneuerung. Ein neues Geſicht freilich gewönne die ganze Lage, wenn gar die Monarchie wieder aufgerichtet würde. Dann wären doch wohl Exploſionen möglich, ja wahrſcheinlich.

Ob jene Sammlung, Vertiefung, Erneuerung, beſonders des Sozialismus, kommt oder nicht, bleibt abzuwarten und iſt zunächſt eine Sache des Glaubens und der Hoffnung ſowie des Entſchluſſes. Was die Linke inzwiſchen für Pläne hat und ob ſie ſolche überhaupt hat, entzieht ſich vorläufig der Kenntnis des Schreibenden. Man merkt jedenfalls nichts davon. Die Sozialdemokratie hat ſich allerdings auf einmal auf das Programm beſonnen, das ſie 1918 hätte ausführen ſollen und können: Sozialiſierung der ſog. Schlüſſelinduſtrien, Verſtaatlichung der Großbanken, Enteignung des Großgrundbeſitzes (nicht ohne Entſchädigung) und Beſiedelung desſelben durch Landarbeiter und Kleinbauern, unter Finanzierung des Planes durch ein Benzinmonopol und Streichung der hohen Gehälter und Penſionen, ſowie der ſog. Oſtabfindungen, ferner Einführung der Vierzigſtundenwoche — wozu dann noch die Aufhebung der Notverordnung betreffend den „Abbau" der Soziallaſten und eine richtige Winterhilfe käme. Daß ſolche Vorſchläge in dieſem Augenblick nur agitatoriſchen Sinn haben können, liegt auf der Hand. Aber ſie bedeuten einen Hinweis auf „kommende Dinge". Auch könnten ſie in dem Reichstag (der in dem Augenblick, wo dieſes geſchrieben wird, zuſammentritt) leicht eine aus Sozialdemokraten, Kommuniſten und Nationalſozialiſten beſtehende Mehrheit finden, wie denn überhaupt die Tatſache, daß dieſer Reichstag zu drei Vierteln aus „Sozialiſten" beſteht, nicht ohne Bedeutung iſt. Wir ſtehen nicht am Ende, ſondern am Anfang großer Umwälzungen jeder Art.

*

Wenden wir uns nun aber (und wäre es auch nur zur Abwechſlung) einen Augenblick der andern Stelle der Welt zu, wo ſich die Wolken dichter zuſammenziehen. Die Tatſache, die hier in Betracht kommt, iſt die endgültige Bildung des ſog. unabhängigen *mandſchuriſchen Staates,* der in Wirklichkeit eine japaniſche Annexion bedeutet, deren Wichtigkeit man ſich klar machen muß, indem man bedenkt, daß es ſich um ein Gebiet handelt, ſo groß wie Deutſchland und Frankreich zuſammen, das fähig iſt, achzig bis hundert Millionen Menſchen zu ernähren, während es bis jetzt bloß dreißig Millionen Einwohner (faſt lauter Chineſen) zählt. Dieſen von ihm ſelbſt gebildeten und regierten Staat „anerkennt" nun Japan formell. Er ſchlägt damit dem Völkerbund ins Geſicht und verletzt eine Reihe von Verträgen, die es eingegangen iſt. Dieſe Aktion aber nimmt es im gegenwärtigen Augenblick vor, um den Eindruck, den

der wider alles Erwarten für es ſehr ungünſtige Bericht der Kommiſſion des Völkerbundes machen wird, von vornherein zu begegnen.[1])

Was wird der *Völkerbund* tun?

Wir müſſen uns über die ungeheure Gefahr, in welche dieſer damit kommt, vollkommen klar ſein. Denn wenn man vor dieſem frechen, allem Völkerbundsgeiſt und auch dem Völkerbundspakt ſelbſt Hohn ſprechenden japaniſchen Vorgehen und Auftreten zurückweicht oder bloß abgeſchwächte und papierene Proteſte dagegen findet, dann iſt ſein moraliſcher Bankrott beſiegelt und die äußere Auflöſung dann wohl nur eine Frage kurzer Zeit. Nun vergegenwärtige man ſich aber die Lage, wie ſie iſt. Warum dürfen die Japaner ſich ihr Vorgehen erlauben? Die Mandſchurei iſt ein „Drehpunkt", ein Spiel der imperialiſtiſchen Politik. Es iſt nicht zu vergeſſen, daß auch *Rußland* ſich darum bewirbt und einſt nahe daran war, es in die Hand zu bekommen. Sollte dies einmal gelingen, ſo bedeutete es eine Stärkung der ruſſiſchen Poſition in Aſien und damit in der Welt überhaupt, die *England* aufs höchſte beunruhigen müßte. Es ſieht vielleicht dieſes Bollwerk noch lieber in den Händen Japans, das dann durch Rußland, Amerika und China immerhin im Zaum gehalten würde. *Japan* ſelbſt will die Mandſchurei vielleicht auch weniger aus wirtſchaftlichen Gründen, als um nicht in ſeiner unmittelbaren Nähe Rußland übermächtig werden zu laſſen und beſonders aus Angſt vor dem Bolſchewismus. Wenn Japan nun auch in die mongoliſch-chineſiſche Provinz Jehol eindringt, ſo muß ebenfalls bedacht werden, daß Sowjet-Rußland vor kurzem auch einen ſog. unabhängigen *mongoliſchen* Staat gebildet, d. h. die unabhängige Mongolei annektiert hat, ganz ähnlich wie Japan die Mandſchurei (Japan äfft ja überall die Europäer nach). *Frankreich* aber möchte Japan als allfälligen Bundesgenoſſen gegen Amerika oder England nicht verlieren. Von den Großmächten iſt alſo nur *Amerika,* das in ganz China die Politik der „offenen Tür" vertritt, aufrichtig gegen Japans Vorgehen, aber es fühlt ſich innerlich und äußerlich nicht in der Lage, ihm mit Gewalt entgegenzutreten. Und doch — wird es ewig zuſchauen können? Wird Rußland es können? Dieſes ſammelt längſt ſeine Heere an der mandſchuriſchen Grenze. Werden eines Tages nicht die Kanonen von ſelbſt losgehen?

Und der Völkerbund?

Gegen die Macht und Leidenſchaft der Intereſſen, mit welchen wir es gerade an dieſem kritiſchen Punkte der Weltlage zu tun haben, muß der Völkerbundsgedanke von vornherein als ohnmächtig erſcheinen. Das werden nicht nur gewiſſe unrealiſtiſche „Realiſten"

[1]) Dieſem Zwecke dienen wohl auch die Berichte über die Not der japaniſchen Landwirtſchaft, die wohl auf Tatſachen beruhen, aber gewiß nicht zufällig gerade im jetzigen Augenblick erſcheinen. Sie ſollen ja wohl zeigen, wie dringend nötig Japan eine Erweiterung ſeines Bodens habe.

im allgemeinen, die den Völkerbund aus irgend welchen, meist miserablen, Gründen hassen, sondern unter ihnen besonders auch gewisse „Sozialisten" mit diabolischer Freude feststellen. Wenn ich auf diese Tatsachen hinweise, so geschieht es natürlich nicht, um dem echten oder gemachten Pessimismus in bezug auf den Völkerbund noch Wasser auf die Mühle zu leiten, sondern weil nur die klare Erkenntnis der Not uns fähig macht, die rechte Hilfe zu sehen, und darum allerdings auch, um vor einer schönrednerischen Völkerbundsideologie zu warnen. Im übrigen hoffe ich, es finde in Europa und Amerika sich noch so viel Kraft, daß Japan seine Beute wieder entrissen werden könne. Vielleicht, daß das ganze pazifische Problem einmal im Zusammenhang geregelt und der Mandschurei, unter genügenden Sicherungen, eine gewisse *„neutrale"* Stellung verliehen werden könnte. *Meine* Aufgabe ist, Menschen, welche die Weltlage mit den Augen der Hoffnung und der Fürbitte verfolgen, auf diese Stelle hinzuweisen, wo jetzt ganz besonders die Dämonen zu einem Feste rüsten. Möge es ihnen verdorben werden!

*

Um nun zu den europäischen Problemen zurückzukehren, so ist der *Völkerbund* auch durch sie in seiner Existenz bedroht. Nicht nur Japan, auch Deutschland und Italien drohen mit dem Austritt, wenn ihnen nicht ihr Wille geschehe. Der neuerlich erfolgte Eintritt der Türkei und der in Aussicht stehende Wiedereintritt Argentiniens wäre dafür kein genügender Ersatz. Es bildeten sich dann wohl zwei gewaltige Koalitionen, deren Feindschaft und Zusammenprall uns noch Schlimmeres als der Weltkrieg verhieße. Man muß es als ein Glück betrachten, daß Rußland offenbar im Augenblick wenig Lust haben dürfte, in einer Koalition zu sein, worin sich neben Japan ein faschistisches Italien und ein halbfaschistisches Deutschland befände. Trotzdem, es wäre eine schlechte Methode, vor solchen Möglichkeiten den Kopf in den Sand zu stecken. Wenn es, besonders in Frankreich und den angelsächsischen Staaten, noch einige *Männer* gibt, so müßte diese Lage des Völkerbundes, als Teil der ganzen Weltlage, sie zu großen Gedanken und Entschlüssen anstacheln. In Amerika und Frankreich scheint ein gewisses Verständnis für die Notwendigkeiten der Lage lebendig zu sein. *Stimson,* der amerikanische „Minister des Aeußern", und ebenso Hoover haben in mehreren Aufsehen erregenden Reden eine übernationale Gesinnung bekundet, die freilich auch ihrem wahren Interesse entspricht, aber dem wahren Interesse *aller* Völker entspräche. Sie wagen endlich auszusprechen, daß ihr Land von den Geschicken aller andern aufs stärkste mit berührt wird. Sie betonen die Geltung des Kelloggpaktes, stellen auch die Streichung der Kriegsschulden in Aussicht, freilich in Verbindung mit der Abrüstung und einer wirtschaftlichen Verständigung, was aber durchaus in Ordnung ist. Vermissen muß man Vorschläge für eine *Erzwin-*

gung der Achtung vor internationalen Abmachungen gegen Verächter derſelben. Am meiſten Wirkung hätte ja wohl ihr Beitritt zum Völkerbund. Dieſem etwas mehr Kraft und Charakter zu verleihen dadurch, daß die ihm angehörenden *Klein- und Mittelſtaaten* ſich zu einer Art Koalition oder gar Bund zuſammenſchlöſſen, um das Gewicht ihrer Auffaſſungen gegen die Großmächte in die Waagſchale zu werfen (wie neuerdings in der „Neuen Zürcher Zeitung" vorgeſchlagen wird), wäre ſicher ein guter Gedanke. Wir haben ihn in den „Neuen Wegen", ſelbſtverſtändlich ohne das geringſte Echo zu finden, oft genug ausgeſprochen. Es müßte nur dafür geſorgt werden, daß in den Kleinſtaaten nicht bloß kleine und in den Mittelſtaaten nicht bloß mittelmäßige Leute am Ruder wären. Was für eine Stelle hätte die Schweiz in dieſer Beziehung ſpielen können, wenn wir ſtatt kleine ſchlaue Advokaten, und dazu Schönredner und Demagogen, auch nur *einen* Staatsmann beſäßen!

Wir gehen jedenfalls ſcharfen Zuſpitzungen der Lage entgegen. Was wird auf der Tagung des Völkerbunds geſchehen, die in einigen Wochen ſtattfinden wird? Was wird geſchehen, wenn Deutſchland mit der Forderung der Rüſtungsgleichheit Ernſt macht? [1]) Und was wird die Weltwirtſchaftskonferenz bringen? Wird es zu Kataſtrophen oder zu Durchbrüchen kommen? Wie leicht wären alle dieſe Dinge zu regeln, wenn die Völker und ihre Lenker mehr an *Gott* glaubten, als an die *Götzen!*

*

Verfolgen wir noch die übrige Weltbewegung dieſer Berichtszeit unter dem Geſichtspunkt des Weltkampfes und der Weltbefriedung. Die deutſchen nationaliſtiſchen Wellen ſchlagen an die Grenzen, ſie zu überfluten. In *Pirmaſens* (in der Pfalz) haben ſich, unmittelbar nach der Lauſanner Konferenz, fünfzigtauſend ehemalige Kriegsteilnehmer verſammelt und nach einer entſprechenden Rede des Generals Clauß vor dem Bismarckdenkmal feierlich gelobt, daß alles Deutſchland durch den Friedensvertrag entriſſene Gebiet (auch Elſaß-Lothringen!) wieder zurückgewonnen werden müſſe. In *Warſchau* fordert ein deutſcher Konſul durch ein ſehr unweiſes Verhalten die polniſchen nationalen Leidenſchaften heraus. (Es handelte ſich um eine Flagge — über was für Kindereien ſich die Völker, durch ihre Zeitungen verführt, erhitzen!) Die *deutſche Flotte* wird unaufhörlich ausgebaut; *dafür* iſt immer Geld vorhanden. (Der neueſte Reichsetat fordert allein für Kriegsſchiffbauten gegen 50 Millionen Mark.) *Italien* hält Flottenmanöver im

[1]) Jetzt iſt alſo die deutſche Aufrüſtung der franzöſiſchen Regierung offiziell angekündigt worden. Was wird nun in Genf und vorher geſchehen? Es iſt nicht allzuwahrſcheinlich, daß Frankreich in irgend einer Form auf die deutſche Forderung eingehe. Eine Regierung, die das täte, lebte wohl nicht lange. Was dann aber? An eine Abrüſtung zu denken, wäre unter ſolchen Umſtänden Kinderei, es geſchähe denn ein Wunder. Als einzig gangbarer Weg erſcheinen tiefgreifende, ſowohl wirtſchaftliche als politiſche Abmachungen, die Europa eine neue Geſtalt geben und damit jene Sicherheit verbürgen, die vor allem Frankreich zur Vorbedingung ſeiner Abrüſtung macht. Aber ob das jetzige Deutſchland dafür zu haben iſt? Ob man ihm dafür das Vertrauen ſchenken darf? Iſt dieſer Weg nicht gangbar, dann bleibt nur die Kataſtrophe, ſei's als deutſche, oder allgemeine, oder die Revolution, die leicht auch zur Kataſtrophe würde. „Herr, nun heb' den Wagen ſelbſt." Das nächſte Mal mehr davon! 1. September.

Mittelmeer ab, die Frankreich direkt als gegen ſich gerichtet empfindet, dazu entſprechende Manöver der Luftflotte. Frankreich vergilt mit Gleichem. Bei denen der Landarmee hält der Friedensapoſtel Muſſolini als Leiter (!) eine Rede. Der italieniſche Diplomatenſchub ſoll aus der Unzufriedenheit Muſſolinis mit dem Verlauf der Lauſanner Konferenz entſprungen ſein. Das Lauſanner Protokoll betreffend die ſogenannte Sanierung *Oeſterreichs* rührt das Anſchlußproblem wieder auf. (Der öſterreichiſche Urheber des unſeligen Projektes der „Zollunion", Dr. Schober, iſt inzwiſchen geſtorben.)

Dieſen ungünſtigen entſprechen günſtige Zeichen. Zwiſchen *Danzig* und *Polen* ſei es zu einer gewiſſen politiſchen und wirtſchaftlichen Verſtändigung gekommen. Auf dem Schlachtfeld von *Verdun* (wo gegen eine Million junger Männer eines grauenvollen Todes geſtorben ſind) hielten bei der Einweihung eines Denkmals der Prinz von Wales und der Präſident der franzöſiſchen Republik Reden, die unter dem Zeichen des: „Solches darf nicht wiederkehren!" ſtanden, ebenſo in *Thiépval* und bei der Einweihung des neuen *Moſelkanals* Herriot und Lebrun, allerdings unter Betonung der Sicherheitsforderung. Der *Memelkonflikt* zwiſchen dem deutſchen und litauiſchen Element wie der zwiſchen *Dänemark* und *Norwegen* wegen Grönland ſind von dem Gerichtshof im Haag auf eine Art erledigt worden, die, wie auch die Behandlung des Zonenkonfliktes zwiſchen Frankreich und der Schweiz, Bürgſchaft dafür gewähren, daß „wieder ein Richter auf Erden" iſt. Dem *Vertrauenspakt* von Lauſanne ſind eine Reihe weiterer Staaten beigetreten. Sehr verheißungsvoll iſt die Nachricht, daß die *Vereinigten Staaten* ſich anſchicken, mit *Rußland* in offizielle freundſchaftliche Beziehungen zu treten und es natürlich auch anzuerkennen. Daran iſt natürlich Japans Vorgehen ſchuld. Die Gefahr eines kapitaliſtiſchen Kreuzzuges gegen Rußland, dieſes Geſpenſt, das ſo Viele beunruhigt, würde dadurch weiter gebannt. Und der ſchweizeriſche Pygmäe müßte eines Tages wohl froh ſein, mit Rußland in diplomatiſche Beziehungen treten zu *dürfen!* Die Wirtſchaftskonferenz in *Ottawa* (von der im übrigen auch anderwärts etwas mehr geſagt werden ſoll), hat jedenfalls das Gute, daß ſie das Wirtſchaftsproblem in großen Zuſammenhängen behandeln mußte und eine Vorbereitung auf die Weltwirtſchafts-Konferenz wurde.

Mehr von der ſozialen Seite, und daneben freilich von dem Ehrgeiz und Intrigantentum der Politiker und Militärs her, ſcheint die fortdauernde *Revolutions- und Bürgerkriegsbewegung in der ſpaniſchen Welt* zu kommen. Das Vorkommen von Petroleum und Zinn im Chaco, das fremde Kapitaliſten reize, ſoll an dem halben Kriegszuſtand zwiſchen Bolivia und Paraguay mitſchuldig ſein. Uebrigens hat ſich dort, neben dem Völkerbund, die panamerikaniſche Union energiſch ins Mittel gelegt bis zur Drohung mit dem wirtſchaftlichen Boykott. Oekonomiſche Urſachen liegen ſcheints auch dem Bürgerkrieg in Braſilien zugrunde, während es ſich in Ecuador mehr um die üblichen Präſidentenſtreitigkeiten zu handeln ſcheint. Der monarchiſtiſche Putſch in Spanien, hinter dem neben den rein feudalen und klerikalen auch agrariſche Intereſſen ſtanden, iſt mit Energie und doch weiſer Schonung (Begnadigung des Generals Sanjurjo) beendigt worden. Immerhin ein Memento! Man muß im übrigen dankbar ſein, daß dieſe ganze ſpaniſche Welt immer mehr in den Geſichtskreis der übrigen tritt und lebendiger geworden iſt.[1])

Endlich der innere und äußere *Freiheitskampf* in ſeinem Hin und Her! In Bezug auf *Indien* redet man von einer neuen Round Table Conference. Der Plan der engliſchen Regierung iſt bekanntlich, an Stelle des von den nationalen Führern Indiens gewünſchten föderativen Zuſammenſchluſſes aller indiſchen Gebiete mit einer nationalen Zentralregierung eine gewiſſe Autonomie der Provinzen zu ſetzen. Dieſer Vorſchlag, wie auch die geplante Verteilung der Vertretung unter Hindus, Moſlem und Parias wird abgelehnt. — In Genf hat, zur Vertretung der durch den Antiſemitismus bedrohten Rechte und Intereſſen des Judentums, ein *jüdiſcher Weltkrogreß* ſtattgefunden, der allerdings mehr vom amerikaniſchen

[1]) Wer las bis vor kurzem einen ſpaniſchen Schriftſteller? Jetzt ſind *Unumano* und *Ortega y Gaſſet* europäiſche Namen.

Judentum getragen, von andern Teilen desselben abgelehnt wurde, was, nebenbei, auch beweisen mag, was es mit der Weltverschwörung des Judentums für eine Bewandtnis hat. Zeigt sich hier etwas wie ein jüdischer Nationalismus, so tritt diesem in der geplanten Gründung einer muhammedanischen Universität in Jerusalem (wo schon eine jüdische besteht) ein *arabischer* entgegen. Aus Arabien selbst wird große Gärung berichtet, die bis zum Kriegsausbruch treibe. — Es leben sogar so alte und, wie man meinen möchte, von der Geschichte längst erledigte Gegensätze auf, wie der des *Keltentums* gegen das Germanentum und Römertum. Bei Anlaß der Vierhundertjahrfeier der Vereinigung des Herzogtums *Bretagne* mit dem Königreich Frankreich bekundete eine bretonische Autonomie-Bewegung ihr Vorhandensein durch Zerstörung eines jene Vereinigung darstellenden Denkmals in Rennes, der alten Hauptstadt der Bretagne.[1]) Dieser Gegensatz liegt, mit dem der Religion verbunden, auch dem zwischen *England* und *Irland* zu Grunde. Hier scheint De Valeras Fanatismus starken Widerstand zu finden und muß sich zu einem Schiedsgericht bequemen. In *Jugoslavien* scheinen die nationalen Gegensätze das etwas künstliche Gebilde des serbisch-kroatisch-slovenischen Staates sprengen zu wollen. Die Belgrader Diktatur stehe auf einem Vulkan.

Der Nationalismus verbindet sich bekanntlich oft mit dem *Faschismus*. In dieser Form beunruhigt er auch die *Tschechoslovakei*, und neuerdings *Esthland*, wo eine Verfassungsänderung in seinem Sinne durch die sozialistische Arbeiterschaft in Verbindung mit demokratischen Teilen des Bürgertums abgeschlagen wurde. In *England* soll er unter der Führung Mosleys eine geschlossene Organisation erhalten. Die deutschen Vorgänge könnten wohl einen Rückgang des Faschismus in aller Welt vorbereiten.

Denken wir zuletzt auch an die bevorstehenden *Präsidentenwahlen in den Vereinigten Staaten*, vor deren Abschluß auf bestimmten Linien der Weltpolitik kein entscheidender Fortschritt möglich ist. Dort sind die edleren und unabhängigeren Schichten des korrupten Zweiparteien-Systems längst satt und der Gedanke an eine „dritte Partei" taucht immer wieder auf. Die „Liga für unabhängige politische Aktion", die viele jener Elemente vereinigt, hat auf ihrer Tagung in Cleveland beschlossen, für diesmal den sozialistischen Kandidaten, den trefflichen *Norman Thomas*, einen ehemaligen Pfarrer in New-York, zu stimmen. Es wird von ungewöhnlichen Fortschritten des Sozialismus in den Vereinigten Staaten und großen Aussichten desselben für die Zukunft (nicht gerade für die nächsten Wahlen) berichtet.[2])

2. *Wirtschaftsnot und Wirtschaftskampf; Sozialismus.*

Nicht weniger groß als in der Weltpolitik ist die Gärung, und auch die Gefahr, im wirtschaftlichen Leben. Beides hängt ja auch aufs engste zusammen und ist nur künstlich zu trennen.

Um mit der *Arbeitslosigkeit*, dem greifbarsten Ausdruck dieser Not und Gärung in der mehr „sozialen" Form, wieder zu beginnen, so dauert sie im Großen und Ganzen fast unverändert fort. Ein gewisses Auf und Ab ist zum Teil durch die Saison, zum Teil durch veränderte Zählungsmethoden bedingt. Besonders bedrohlich ist sie stetsfort in den Vereinigten Staaten angewachsen und soll dort, wie man weiß, über 11 Millionen betragen. In der Schweiz ergab die

[1]) Von der Eigenart der Bretagne, von welcher der Schreibende aus Jugendtagen her einen tiefen Eindruck bewahrt, gibt u. a. das herrliche Buch von *Le Braz:* „Au Pays des Pardons" eine treffliche Vorstellung.

[2]) Daß aber die sozialistische Partei ausgerechnet den Kampf gegen die Prohibition in ihr Programm aufnimmt, erscheint uns Andern doch sehr seltsam.

letzte Zählung 45 448. Zu den völlig Arbeitslosen kommen überall, meistens in noch viel größerer Zahl, die bloß teilweise Beschäftigten. (In der Schweiz soll diese etwa 60 000 betragen.) Was die Methoden der Bekämpfung dieses ungeheuren Uebels betrifft, so wird die Verkürzung der Arbeitszeit (meistens auf die sog. Vierzigstundenwoche) stets aufs neue vorgeschlagen, allerdings nicht entsprechend verwirklicht. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsbureaus hat ebenfalls einen Beschluß dieser Art gefaßt. Seit einiger Zeit dringt besonders auch Italien auf solche Maßregeln. Neu ist in der Berichtsperiode der Versuch, das Uebel mit durchgreifenden direkten Maßnahmen anzufassen, wie ihn die neue deutsche Regierung sowohl mit ihrem Arbeitsdienst, wie noch mehr mit ihrem ganzen Plan einer „Ankurbelung" (das mechanische Wort ist bezeichnend!) des Wirtschaftslebens unternimmt. Man wird gut tun, solchen, doch sehr äußerlichen und künstlichen Maßregeln mit äußerster Skepsis zu begegnen. Was vom sog. Arbeitsdienst zu halten ist, habe ich genügend gezeigt: er droht in den Händen der Reaktion zu einer neuen Militarisierung der Jugend zu werden. Fügen wir hinzu: zu einem neuen Helotentum, ähnlich dem, das die ägyptischen Pyramiden gebaut hat. Zu loben aber ist die Energie, die nicht, wie die Brüning-Regierung und im Ganzen auch der Sozialismus, das Uebel in dumpfem Fatalismus hinnimmt und nur an Milderung, nicht an Heilung denkt — es sei denn erst im Jenseits, d. h. im Zukunftsstaat.

Dieser großen Not parallel geht immer noch die andere, daß man Lebensmittel in Massen vernichtet, während ganze Bevölkerungsklassen in vielen Ländern am Rande der Hungersnot stehen. So sei in dem französischen Grenzort Cerbère in den Pyrenäen kürzlich für eine Million Franken spanisches Obst ins Meer geworfen worden, weil die Kontingentierung es aus Frankreich ausschloß.

Eine schauderhafte Illustration zu gewissen, sich in Gegensätzen darstellenden Zuständen bildet auch das Schicksal der sog. *Bonus-Armee*, d. h. einer Armee von etwa 20 000 arbeitslosen und notleidenden ehemaligen Soldaten des Weltkriegs, die sich in Washington versammelt hatte, um ihren „Bonus" zu verlangen. Diese „Helden", für die es, wo es die Militär-Patrioten nichts kostet als Worte, ihnen vielmehr etwas einträgt, auch in den Vereinigten Staaten Kultus genug gibt, wurden zuletzt von der regulären Armee durch Bajonette, Maschinengewehre und Tränengasbomben aus Washington vertrieben. Zugegeben, daß es unmöglich war, ihnen ihren „Bonus" (d. h. die ihnen für das Jahr 1945 zugesprochene „Gratifikation", die sich auf mehr als 10 Milliarden Franken beliefe) jetzt auszuzahlen. Dennoch, welch ein Schicksal! Und man bedenke, wie viele Milliarden die „Patrioten" aus dem Blute des Weltkrieges gesogen haben! Sic transit gloria belli!

In der Berichtszeit hat sich der *Widerstand der Arbeiterschaft*

gegen den „Lohnabbau“ [1]) verſtärkt. Ein Streik der Bauarbeiter in St. Gallen und der Seidenbandſticker in der ganzen Schweiz iſt nicht ohne Erfolg geblieben, ebenſo ein Chauffeurſtreik in Zürich. Die unvergleichlich größere Aktion der belgiſchen Bergleute iſt wieder aufgenommen worden, in welchem Maße und mit welcher Ausſicht auf Erfolg, kann ich nicht ſagen.[2]) Noch viel gewaltiger iſt der Streik von 200—250 000 engliſchen *Textilarbeitern in Lancaſhire* (mit Mancheſter als Mittelpunkt), bei dem es ſich nach beiderſeitigen Zugeſtändniſſen, der Arbeiter und Unternehmer, mehr um die von jenen geforderte Wiedereinſtellung von 5000, durch Streikbrecher erſetzte Weber handelt, dazu um die Frage, ob künftig ein einzelner Arbeiter acht, ſtatt bloß vier Stühle zu bedienen habe. Der Streik kann leicht die *ganze* Textilinduſtrie erfaſſen, d. h. von den Webereien auf die Spinnereien übergreifen. — Aus Neuſeeland wird ein Streik der Hafenarbeiter gemeldet. — In der Schweiz wehrt ſich der Föderativverband der *Staatsangeſtellten* gegen die geplante Lohnverkürzung um 10—15 Prozent.[3]) Mögen die Beteiligten auch nicht vergeſſen, daß die gleichen Leute, die behaupten, wegen der Bundeskaſſe dieſe Maßnahmen durchführen zu müſſen, in dieſer gleichen Kaſſe Ueberfluß haben, ſobald die Oberſten mit einer Forderung kommen!

Die *ſchweizeriſchen Gewerkſchaften* ſtellen in Verbindung mit der ſozialdemokratiſchen Partei eine Reihe von Poſtulaten für eine „Kriſenhilfe“ auf, u. a. das einer Steuer auf hohe Vermögen und Einkommen für dieſen Zweck. Der *Bauernverband* beſchränkt ſich auf Forderungen, die ſeinen beſonderen Intereſſen dienen: Hochhaltung der Preiſe der landwirtſchaftlichen Produkte, weitere Beſchränkung der Einfuhr von Lebensmitteln und Vieh, obligatoriſche Verwendung von aus der Schweiz zu beziehenden Naturalien bei der Unterſtützung der Arbeitsloſen uſf. Beſchloſſen iſt ſchon vorher worden eine Subvention von (vorläufig!) 3 Millionen Franken, die beſonders für die Erleichterung des bäuerlichen Kredites und den Schuldendienſt verwendet werden ſollen. Eine Subvention in gleicher Höhe iſt der *Hotellerie* zugeſprochen worden. Die Betriebe, die davon profitieren wollen, ſind verpflichtet, an eine Arbeitsloſen-Verſicherung für das Hotelperſonal beizutragen und für das ihrige dieſe Verſicherung obligatoriſch zu erklären. Auch das Verbot neuer Hotelbauten iſt beſtätigt worden. (Hat man auch gleich hinzugefügt,

---

[1]) Das Wort iſt ſo häßlich wie etwa „Einſparung“ (ſtatt „Erſparung“), „Hausbrand“ (ſtatt „häuslicher Verbrauch von Brennſtoff“), „durchhalten“ etc. Aber ſie kommen alle von jenſeits der Grenze und werden darum vom Schweizer mit Ehrfurcht und Stolz nachgeplappert.

[2]) Sie iſt nun mit großem Erfolg abgeſchloſſen worden. 10. Sept.

[3]) Daß die als Erſatz dafür verſprochene *Preiskontrolle* im Ernſte an die Hand genommen wird, glaubt wohl kein Menſch. 10. Sept.

wie es unter behördlicher Duldung umgangen werden kann, wenn die Zeiten ſich zu beſſern ſcheinen?)[1])

Hilfe im großen Stil ſollen weltumfaſſende Aktionen bilden, wie die *Wirtſchaftskonferenz* des engliſchen Weltreiches in *Ottawa* und die geplante *Weltwirtſchaftskonferenz*. Das Urteil über jene ſchwankt je nach dem Standpunkt des Beurteilers. Sie hatte einen wirtſchaftlichen Zuſammenſchluß und teilweiſen Abſchluß des ganzen Reiches, ähnlich wie ihn einſt Joe Chamberlain verlangte, zum Zwecke. England mußte den Dominions und Indien allerlei „Präferenzzölle" für ihre Spezialprodukte gewähren oder verſprechen, um von ihnen das Gleiche zu empfangen. Manche meinen, es habe ſich damit bloß für die Weltwirtſchaftskonferenz wappnen wollen, werde dort aber mehr für eine Niederlegung der Zollſchranken eintreten. Ein ſolcher Zuſammenſchluß im relativ kleineren Kreiſe erſcheint uns Nichtfachleuten nicht ohne weiteres als bedenklich, vorausgeſetzt, man behalte den über dieſe einzelnen Zuſammenſchlüſſe hinausgehenden *allgemeinen* feſt im Auge. Dieſen ſoll die Weltwirtſchaftskonferenz fördern. Es wollen an ihr auch die Vereinigten Staaten teilnehmen, allerdings unter der den Wert dieſer Teilnahme faſt vernichtenden (vielleicht aber nur bis zu den Wahlen geltenden) Bedingung, daß weder über das Zoll-, noch über das Kriegsſchuldenproblem geredet werde.

Inzwiſchen haben die *öſtlichen Agrarſtaaten* Europas in Warſchau eine Konferenz abgehalten, worin ſie u. a. die alte Forderung einer „Präferenz" der induſtriellen Weſtſtaaten für die Produkte der agrariſchen Oſtſtaaten aufſtellten und Maßregeln zur Krediterleichterung für die Landwirtſchaft beſchloſſen. — In *Spanien* ſoll nun, nach der mißlungenen Monarchiſtenrevolte, hinter der beſonders auch agrariſche Kreiſe ſtanden, die längſt geplante Agrarreform, weſentlich in der Aufteilung des feudalen und klerikalen Großgrundbeſitzes beſtehend, in Eile vor ſich gehen. Auch die Furcht vor der Revolution von *links* her ſpielt dabei wohl mit.

Es wird im übrigen von vielen behauptet, die Wirtſchaftskriſe, die größte von allen bisherigen, nähere ſich ihrem Ende. Eine Hauſſe hat beſonders an den amerikaniſchen Börſen eingeſetzt. Dieſe Ueberwindung der Kriſe faßt man meiſtens auch als Wiederaufrichtung des kapitaliſtiſchen Syſtems auf. Ob dieſe Hoffnung berechtigt iſt? Dieſe Frage kann unſereins nicht einmal verſuchen, vom rein *wirtſchaftlichen* Standpunkt aus zu beantworten. Wenn ich ſie *verneine*, ſo tue ich das vom Boden einer ſittlichen und religiöſen Be-

[1]) Inzwiſchen, ſo lange die ſchlechten Zeiten dauern, ſind in unſern Hotels wieder gewöhnliche Sterbliche und ſogar Schweizer ohne Auto willkommen. Wo früher die unſichtbare Aufſchrift ſtand: „Es werden nur Leute mit über 20 000 Franken Jahreseinkunft angenommen", kann man jetzt die ſichtbare leſen: „Es ſind auch Touriſten und Paſſanten willkommen". Tempora mutantur!

urteilung dieſer Dinge aus. Ich glaube an den fortdauernden, höchſtens durch einige Stillſtände unterbrochenen, Zuſammenſturz der kapitaliſtiſchen Geſellſchaft, weil ſie auf falſchen Grundlagen: dem Egoismus und Atomismus, ja Atheismus, ruht und weil der *Geiſt* ſich von ihr abwendet. Die Fäulnis dieſer Ordnung wirkt als der Kreuger-Skandal immer noch nach und hat neuerdings den ſchwediſchen Miniſterpräſidenten, Ekman, der ſich damit eingelaſſen, geſtürzt. Sie hat ſich — was hiermit nachgetragen ſei — auch im Falle des Herrn Flick offenbart, der als großer Unternehmer in Schwierigkeiten geraten, ſeine Aktiven, die an der Börſe nur mit 40 Prozent berechnet wurden, zu 90 Prozent dem Reiche abtreten konnte, das ihm damit ein Geſchenk von mehr als hundert Millionen machte. Die Weltkriſe ergreift inzwiſchen auch ſo ſichere Länder wie Frankreich, deſſen ſtaatliche Einnahmen ſo ſtark zurückgehen, daß das Budget große Schwierigkeiten bereitet, während freilich England eine rieſige Finanzoperation (es ſoll ſich um etwa 40—50 Milliarden Schweizerfranken handeln), die Konverſion ſeiner Staatsſchulden im Sinne einer Herabſetzung des Zinsfußes, mit Erfolg durchführt.

Infolge der Kriſe des Kapitalismus hatte ſich die Aufmerkſamkeit der Welt, nachdem das amerikaniſche „Wirtſchaftswunder" der prosperity ſich in ein Wunder des doom verwandelt hatte und der Ford-Meſſias ſich als das gezeigt hatte, was er iſt, ſtark auf das verheißene *ruſſiſche „Wunder"*, den Fünfjahrplan, gerichtet und war an Stelle des amerikaniſchen der ruſſiſche Rauſch getreten. Auch hier ſcheint die Ernüchterung raſch einzutreten. Nach glaubwürdigen Nachrichten ſcheint die bäuerliche Kollektivwirtſchaft arg zu verſagen. Infolge mangelnder Ausſaat ſei die Ernte ſehr ſchlecht. Damit droht Hunger und infolge mangelnden Exportes auch Kapitalmangel. Stalin, der ruſſiſche Meſſias, muß zu Terrormaßregeln greifen und die ungetreuen Glieder der Kolchoſen und Angeſtellten der Konſumvereine mit ſchweren Zuchthausſtrafen, ja mit dem Tode bedrohen. Zugleich wird gemeldet, daß den Bauern größere Freiheit für den Abſatz ihrer Produkte gewährt worden ſei, ebenſo den Gewerbetreibenden, für welche das Artel (die beſondere Form ruſſiſcher Arbeitsgemeinſchaft) wieder eingeführt werden ſoll. Man ſieht auf alle Fälle, wohin ein „Sozialismus" führt, der bloß auf Zwang und Vorteil ruhen ſoll, ſtatt auf — Gott! [1])

An dieſer Stelle mag auch ein Stück Kampf gegen den Sozialismus, ſpeziell den Kommunismus, erwähnt werden, der mit Recht alle

[1]) Man erlaube mir, in dieſem Zuſammenhang auf ein neuerliches Urteil des ſchweizeriſchen Bundesgerichtes zu verweiſen, das eine Maßregel des Kantons Uri, durch welche das freie Beerenleſen in öffentlichem Beſitz (Wäldern und Weiden) eingeſchränkt werden ſollte, zunächſt freilich nur für den Sonntag, aber ſo, daß es damit überhaupt bedroht worden wäre, aufhob. Solche Reſte echten, urtümlichen Kommunismus müſſen ſorgſam gehütet werden, auf die Zeit hin, wo dieſer wieder erobernd vordringen kann.

diejenigen Kreiſe erregt hat, die nicht durch den Klaſſenkampf von oben verhärtet ſind. In *Ungarn* hat die dortige Diktatur zwei Kommuniſten, *Sallay* und *Fürſt*, einfach weil ſie nach Ungarn gekommen waren, um dort für ihre Sache zu wirken, auf die lächerliche Anklage hin, ſie hätten den Umſturz der Staatsordnung verſucht (was man ja gegen jeden einwenden kann, der neue Ordnungen erſtrebt!), zum Tode verurteilt und zwei Stunden nach der Fällung des Urteils dieſes vollſtreckt — trotz der Einſprache Herriots! Aehnliches will man einem andern Kommuniſten, *Variska*, antun, deſſen Unſchuld ſonnenklar iſt. Hoffentlich wird diesmal der Proteſt des „Weltgewiſſens" wirkſam ſein. Bezeichnend iſt der Zuſammenhang dieſer „geſetzlichen" Bluttat an Sallay und Fürſt mit der Perſon des Verbrechers *Matuſchka*. Man hatte nämlich dieſen als Kommuniſten hinzuſtellen gewußt und, da eine ſeiner Taten auf ungariſchem Boden geſchehen war, ein Extragefetz gemacht, das vielleicht von Anfang an als politiſche Waffe gegen ganz andere Leute gedacht war. Jedenfalls hatte Matuſchka, der Patriot und „Chriſt", nie etwas mit dem Kommunismus zu tun. Es ſei übrigens bei der Wiederkehr des Todestages von *Sacco* und *Vanzetti* (23. Auguſt) erwähnt, daß der Kampf um die Feſtſtellung ihrer Unſchuld weitergeht. Amerika hat die an ihnen begangene frevelhafte Verhöhnung von Recht und Geſetz inzwiſchen als furchtbare Nemeſis erfahren!

Schweizeriſches.

Es iſt letzthin die Frage aufgeworfen worden, ob mit der Gefahr des ſtärkeren Eindringens *faſchiſtiſcher Einflüſſe* in die Schweiz zu rechnen ſei, wobei man beſonders an das Hitlertum denkt. Anlaß dazu hat wohl die Beteiligung von etwa tauſend Schweizern an einer Hitlerverſammlung in Radolfszell in Baden gegeben, an der ein Architekt Fiſcher aus Zürich ſeiner Zuſtimmung zum Faſchismus Ausdruck gab. Inzwiſchen ſoll in Zurzach im Aargau die Gründung einer „nationalſozialiſtiſchen Partei" ſtattgefunden haben, allerdings nicht unter großem Zulauf!

Daß in der Schweiz ſehr viel Sympathien für Hitler, wie für Muſſolini und Maurras-Daudet („Action française") vorhanden ſind, iſt eine längſt feſtſtehende Tatſache. Es gibt Schweizer genug, denen das regelmäßige Fahren der Züge in Italien wichtiger iſt als Freiheit und Demokratie. Die Sympathien für Muſſolini, Hitler und Genoſſen beruhen weſentlich auf der Empfindung, daß ſie Schützer der bürgerlichen Ordnung vor dem Sozialismus ſeien und beſonders auch auf der Angſt vor dem Bolſchewismus. Auch ein gewiſſer Judenhaß ſpielt mit.[1]) Bei der Jeunesse dorée wirkt auch eine pſeu-

[1]) Dieſer kommt beſonders in zwei Blättchen vom denkbar tiefſten geiſtigen Niveau, dem „Eiſernen Beſen" und der „Nationalen Front", zum Ausdruck.

doariſtokratiſche Verachtung des „Volkes“ mit, dem gegenüber man ſich zum autoritären Regieren im Stil des Ancien régime berufen fühlt. Schriftſteller wie Gonzague de Reynold liefern ihr hierfür die nötige Romantik. Die allgemeine Angſt vor dem Chaos und Wendung zu dem, was man Autorität, Diſziplin uſf. nennt, ſchafft eine Atmoſphäre, in welcher der Faſchismus leicht gedeiht. Es fehlt ja auch der bürgerlichen Welt ſo ganz und gar an Idealen, daß diejenigen ihrer Glieder, welche noch einen Hang nach ſolchen verſpüren, ihm faſt notwendig verfallen. Denn er ſcheint doch etwas wie ein Ideal zu haben. Sie könnten ſich allerdings dem Sozialismus zuwenden, aber dieſer ſtellt ſich gegenwärtig nicht ſo dar, daß Idealiſten von ihm angezogen würden, es ſei denn, daß ſie einen Opferweg gehen wollten und davon iſt, ſelbſtverſtändliche Ausnahmen abgerechnet, auch derjenige Schweizer, der nicht von allem Hunger und Durſt nach dem Ideal verlaſſen iſt, ſo weit entfernt, daß man einen ſolchen Weg nicht einmal *begreift* und alle hochwillkommen ſind, welche es verſtehen, das Ideal bequem zu machen. Unſere Demokratie vollends iſt wahrhaftig nicht ſo, daß ſie die Ankläger des demokratiſchen Ideals zu entwaffnen vermöchte.[1])

Für den Augenblick beſteht wohl keine Ausſicht, daß der Faſchismus bei uns zu einer Volksbewegung werde. Es fehlt dafür beſonders auch der populäre Führer. Aber es wäre doch falſch, wenn wir uns gegenüber dieſer Gefahr in Sicherheit einwiegten. Es iſt auch im Schlimmen noch nicht aller Tage Abend. Wenn es mit der Demokratie und dem Sozialismus weiter abwärts geht, wie in der letzten Zeit, und die Wirtſchaftsnot noch weiter anwächſt, dann kann allerlei erlebt werden. Ich erinnere mich eines Geſpräches, das ich vor mindeſtens zehn Jahren auf der St. Margarethenbrücke in Baſel mit einem jungen ſozialiſtiſchen Freunde geführt habe. Ich machte ihn darauf aufmerkſam, daß es in der Geſchichte Perioden gegeben habe, in denen ganz plötzlich gewaltige Wandlungen („Permutationen“) vor ſich gegangen ſeien, in dem Sinne, daß mächtige, ſcheinbar auf lange Herrſchaft angelegte Parteien und Richtungen auf einmal von der Bildfläche faſt verſchwunden ſeien, und zwar für lange, wenn nicht für immer. Als Beiſpiel führte ich beſonders die engliſche Revolution des ſiebzehnten Jahrhunderts an mit ihrer Abfolge von Herrſchaft und Untergang der Presbyterianer, Puritaner, Independenten bis zur Diktatur Cromwells und der Wiederkehr der Stuart. Aehnliches könne ſich in unſerer Zeit ereignen. Sie trage einen verwandten Charakter. Wenn der Sozialismus ſich nicht gründlich ändere, könnte es geſchehen, daß eines Tages auch die ſozialiſtiſche

---

[1]) Die „*Neue Front*“ darf man nicht einfach zum Faſchismus rechnen, wenn ſie auch einiges mit ihm gemein hat. Man müßte denn ſchon von „Edelfaſchismus“ reden.

Arbeiterſchaft in Maſſe einem ſchweizeriſchen Muſſolini nachlaufe. Das iſt auch heute meine Meinung.[1])

3. Lichter auf die geiſtige Lage; die Natur.

Die beiden Verbrechertypen *Matuſchka* und *Gorguloff* beſchäftigen immerfort Phantaſie und Nachdenken. Von Matuſchka erfährt man nachträglich, daß er ein begeiſterter Soldat geweſen ſei, dem der Anblick von durch das Maſchinengewehr geſchaffenen Leichenhaufen die höchſte Freude bedeutet habe. Kein Wunder, daß er das Morden (und verwandte Betätigungen!) im Frieden nicht ſofort laſſen konnte. Die ganze Geſtalt iſt (wie die von Kürten) nur auf dem Hintergrund einer „Kultur" denkbar, worin der Menſch, ſei's im Krieg, ſei's im Frieden, gegenüber gewiſſen dämoniſchen Mächten (heißen ſie nun Maſchinengewehr oder bloß Maſchine) nichts iſt. Gorguloff aber ſtellt, obſchon ebenfalls aus dem Krieg hervorgegangen, doch mehr den Typus des heutigen Entarteten überhaupt dar, deſſen leeres, verwüſtetes, ſinn- und haltlos ſchwankendes Leben zum Spielball von verworrenen Ideologien und krankhaft leidenſchaftlichen Trieben geworden iſt. Eine ſcheußliche Bluttat in Rombach (Solothurn), begangen an einem jungen Mädchen, und nicht viel weniger ſchwere in Suhr und in Gränichen (Aargau) darf man gewiß ebenfalls mit der ganzen Atmoſphäre der Zeit in Verbindung bringen, auch wenn man weiß, daß es zu allen Zeiten ſolche Dinge geben kann und gegeben hat.

Dämoniſierung und Götzendienſt, weil Gott fehlt. Fünfzigtauſend Menſchen ſtrömen zu einem Automobilrennen (dem ſog. *Klauſenrennen),* das nicht nur ſinnlos iſt, ſondern auch eine tief gottloſe Entweihung der Majeſtät der Alpenwelt und des Gottesfriedens der Höhen. Der Moloch der Eile fordert ſeine Totenopfer (eins von etwa 70—80 000 im Jahre), was macht's? Das tut eben ein Moloch, und wenn man keinen Gott hat, kommt man ſehr bald beim Moloch an. Ungefähr die gleichen Leute ſtrömen dann in Extrazügen zu dem Aufſtieg *Piccards* in die Stratoſphäre. Was dieſes Unternehmen für die Wiſſenſchaft wirklich bedeutet, ob viel oder wenig, kann ich natürlich nicht beurteilen. Wenn es viel bedeutet, dann muß man

---

[1]) Das Gleiche ſcheint *Profeſſor Laur,* ein in dieſer Beziehung unverdächtiger Zeuge, von den *Bauern* anzunehmen. Er ſchreibt in den „Baſler Nachrichten" (15. Auguſt): „Wenn einmal eine wirkliche antikapitaliſtiſche Volksbewegung gegen Zins, Banken, Tantiemen uſw. käme, da könnte man noch allerhand Ueberraſchungen erleben."

Zu einer ſolchen *Volksbewegung,* freilich in noch umfaſſenderem Sinne, und ohne Demagogie, hätte ich längſt gern den *Sozialismus* gemacht. Aber niemand hat auf mich gehört. (Vgl. z. B. meinen Aufſatz über „Bauern und Sozialismus", 1928, No. 3.) Ich habe ſolche Gedanken ſchon 1918 und 1919 geäußert. Eine Frucht davon war das Buch: „Ein ſozialiſtiſches Programm." Mir ſchwebte noch ganz anderes vor. Aber es fehlten die Menſchen.

den Mann doppelt bedauern, daß er damit zum Gegenſtand eines ſo lächerlichen Götzendienſtes wird, der geeignet iſt, ſein Werk in den Augen der wenigen *Menſchen*, die noch übrig ſind, zu entwerten. Ein Wort aus der draſtiſchen Schrift von *Franz Werfel:* „Können wir ohne Gottesglauben leben?" (die man für gewiſſe Menſchen und Kreiſe nicht genug empfehlen kann) ſei hieher geſetzt, da es wie auf dieſen Anlaß hin geſchrieben iſt:

„Einer der beliebteſten [Götzen] iſt die Technik. (Ich betrachte auch ſie hier in ihrem geiſtigen, nicht in ihrem ökonomiſchen Wert.) Da es nur ein Diesſeits gibt, wird das Diesſeits uns zu eng. Alſo auf mit der Flugrakete in den Weltraum!! Reine Hybris! Wir Menſchen, wir Planetargeſchöpfe, ſind körperlich nicht freizügig. Wir hüpfen wie gefangene Flöhe in einer geſchloſſenen Schachtel. Wenn es uns gelingt, bis in die Stratoſphäre dieſer Schachtel zu hüpfen, geraten wir außer uns vor Hochmut. Nur ruhig! Mit einem Blick in den Nachthimmel umfaßt unſer Auge Millionen von Lichtjahren. Den Deckel durchſtoßen wir mit dem Kopf und Herzen, nicht mit unſerem Schädel!"

Das ſagt ein ſehr „moderner" Menſch, einer der wenigen Dichter unſerer Zeit, der an Größe heranreicht. (Ich erinnere beſonders an ſeine „Barbara"!) Ihn wagen vielleicht die Götzenanbeter nicht ſo wild anzuheulen, wie wenn ich ſo etwas ſagte!

Ein ſolcher Götzendienſt iſt auch das, was man *Nacktkultur* nennt, aber eigentlich Nacktkultus nennen müßte. (Heulet wieder, Götzendiener!) Mehr Freiheit in der Reinheit und Reinheit in der Freiheit iſt eine wichtige und richtige Loſung, die auch wir längſt ausgegeben haben. Aber die Frage iſt, *wie* ſie erfüllt werden kann, und man mache doch keine verlogenen Sprüche über den wirklichen Sinn deſſen, was ſich als „Nacktkultur" darſtellt und tue nicht, als ob man bloß die Kleider auszuziehen brauchte, um „rein" zu ſein. Gegen die ſchlimmſten Auswüchſe dieſes Kultus hat der preußiſche Reichskommiſſar jenen Erlaß (auch eine „Notverordnung") herausgegeben, von dem ſchon geredet worden iſt. Darob natürlich großes Geſchrei in den Kreiſen der Betroffenen und darüber hinaus. Und wie ich ſchon letztesmal im allgemeinen bemerkt: es iſt tatſächlich ein Verhängnis, daß ſtatt von einer *anderen* Seite, von der Freiheit, dem Geiſte, der echten Natur her die notwendige Reaktion gegen ſolche Entartungen von der — Reaktion kommen muß. Aber *notwendig* iſt ſie, und daß ſie von *dieſer* Seite ausgeht, iſt ein *Gericht.* Es wird aber noch ganz anders kommen. Götzendiener, das Heulen, und auch das Schreien, wird euch vergehen!

*

Die *Natur,* die erlöſte ſpäter, vorher vielleicht einfach die primitive, auf der eigenen Spur einhergehende, wird über all dieſe Entartung triumphieren. Sie wird ſie verſchlingen, dem Untergang weihen, ſie mit Eis und Wüſtenſand zudecken. Und einer ihrer gewaltigſten Boten iſt der *Tod.* Es iſt mit ihm nicht zu ſpaſſen. Bei Bombay iſt ein Fähreſchiff mit 216 Menſchen untergegangen. In der

Mandſchurei haben Waſſerfluten 30 000 Menſchen verſchlungen und andere Zehntauſende werden Hunger und Seuchen verſchlingen. Welch ein Jammer! Und doch nur ein Symbol jener Todes- und Sündenmächte, die gerade auf dieſem Boden ſich offenbaren. (Das iſt tiefe *chineſiſche* Denkweiſe, aber überhaupt Wahrheit.)

*

Dein Reich komme!

Parpan, 31. Auguſt. *Leonhard Ragaz.*

Rundſchau

Zur Chronik.

1. *Friedens- und Abrüſtungsbewegung.* Ueber *Metz* haben große franzöſiſche *Luftkrieg-Manöver* mit Giftgaſen, Briſanzbomben und Brandgranaten ſtattgefunden. Die ganze Bevölkerung mußte daran teilnehmen, Gasmasken anwenden, ſich in Unterſtände flüchten. Das Ergebnis: die vollſtändige Unmöglichkeit eines Schutzes der Zivilbevölkerung vor dem Luftkrieg!

Auf dem Flugplatz von Dübendorf bei Zürich fand ein großes „*Flugmeeting*" ſtatt, deſſen natürlich etwas maskierter Hauptzweck ſelbſtverſtändlich war, die Militärfliegerei populärer zu machen. Ein Geſchwader franzöſiſcher Bombardierungsflugzeuge raſſelte zum Abſchied über die ganze Stadt hin. Das gab doch auch einigen bürgerlich-patriotiſchen Zürchern zu denken und veranlaßte eine der üblichen verlogenen Beſchwichtigungen von militariſtiſch-rüſtungsinduſtrieller Seite in den Blättern. Es hat vielleicht den Zürchern ganz gut getan, einmal einen gewiſſen Anſchauungsunterricht davon bekommen zu haben, wie es mit unſerer „Landesverteidigung" ausſähe, wenn einmal an Stelle unſerer gefährlichen und ſo viel Geld koſtenden Militärſpielerei der ſataniſche Ernſt eines „nächſten Krieges" träte.

Eine jener Gottloſigkeiten, die ſich die Schweiz geſtattet (bis zu dem Tag, wo dafür die Rechnung geſtellt wird) und an denen ſich auch die beteiligen, die nicht genug gegen die ruſſiſche „Gottloſigkeit" wettern können, iſt das jährlich wiederkehrende zürcheriſche *Knabenſchießen*, d. h. ein Feſt mit allerlei populärem Klimbim, in deſſen Mittelpunkt Schießübungen der Schuljugend ſtehen, die für dieſen Anlaß frei bekommt. Eine Gottloſigkeit iſt dieſe Sache, die man früher harmlos nehmen konnte, ſeit dem Weltkrieg und vor der drohenden neuen Kataſtrophe geworden. Nicht die Jugend, die ja von dieſen Zuſammenhängen nichts Rechtes weiß, iſt gottlos, aber die Erwachſenen, die davon wiſſend, die Jugend zu ſolchen Anläſſen ermuntern, ſtatt ſie abzuhalten. Eine Reihe von antimilitariſtiſchen Vereinigungen haben dagegen auch dieſes Jahr Proteſt erhoben und veranſtalten ein „Gegenfeſt". Man muß ſich darüber klar ſein, daß damit in gewiſſen Kreiſen die Popularität jenes Knabenſchießens nur vermehrt werden wird, aber die Aufdeckung des Sachverhaltes iſt trotzdem notwendig und wird auf die Länge ſchon ihre Wirkung tun.

Ob unſer *Pfadfindertum* ein mehr oder weniger maskiertes Organ des Militarismus ſei oder nicht, iſt eine unter Antimilitariſten umſtrittene Frage, die aber einmal klar und ſicher beantwortet werden ſollte. Für das erſtere ſpricht die Tatſache, daß an der letzten internationalen Pfadfinderverſammlung die „Felder", d. h. die Orte, wo die „ſchweizeriſchen" Teilnehmer ihre Zelte aufſchlagen ſollten, vorwiegend mit Namen von Schlachtfeldern oder Generälen bezeichnet wurden: „Sempach", „Näfels", „Murten", „Morgarten", „General Dufour", und nur

gelegten holländiſchen Brief (Kopie). Er beanſtandet eine Stelle in der Mainummer der „Neuen Wege", 26. Jahrgang, Heft 5, wo Seite 232 geſagt wird, daß in Niederländiſch-Indien die Hälfte der Chinarindenernte vernichtet werde, um für den Reſt den doppelten Preis zu erzielen. Er beteuert, daß in Niederländiſch-Indien noch kein Kilogramm Chinabaſt zerſtört worden ſei. Die China-Pflanzer täten ihr möglichſtes, um die Rinde ſo billig wie irgendmöglich an die Regierungen der andern Kolonien abzugeben. Aber alle ihre Mühe ſei vergeblich, ſolange alle Kolonialregierungen es vorziehen, tauſende von Gulden pro Jahr für den Unterhalt und die Bewaffnung jedes einzelnen Soldaten auszugeben, ſtatt nur auch einen Gulden für die Geneſung eines Malariakranken zu opfern. Er empfindet die Kritik an den Holländern als beſonders ungerecht, weil die Engländer aus bloßer Profitſucht die weniger rentable Chinakultur, trotz ihrer hohen menſchlichen Bedeutung, zu Gunſten der rentableren Teekultur aufgegeben haben.

Wir haben auf Java immer wieder beobachtet, daß die Holländer ſehr darauf horchen, was in Europa über ihre Kolonien geſchrieben wird. Das iſt ja doch ein recht gutes Zeichen, indem es zeigt, daß ſie ſich für die dortigen Zuſtände, auch in rein menſchlichen Dingen, verantwortlich fühlen. Dortige Schweizer haben uns auch immer wieder geklagt, daß in der Schweiz Falſchmeldungen über Niederländiſch-Indien veröffentlicht würden, was für ſie außerordentlich peinlich ſei. Man muß aber auch ſagen, daß es ſehr ſchwer iſt, die Vorgänge im Fernen Oſten nach Zeitungsberichten richtig zu kritiſieren, da die Zeitungsmeldungen ſehr mangelhaft ſind.

Dr. Kerboſch beruft ſich auf unſer Ehrgefühl und unſere Liebe zu Java, damit wir die Angabe in den „Neuen Wegen" richtig ſtellen. Da wäre es wohl am beſten und einfachſten, wenn Sie in einer redaktionellen Mitteilung in den „Neuen Wegen" die frühere Angabe ſelbſt berichtigen wollten. Dürfte ich Sie bitten, mir mitzuteilen, in welcher Nummer die Berichtigung erſcheint, damit ich ſie mir verſchaffen und Herrn Dr. Kerboſch ſenden kann, als Beweis dafür, daß wir uns um ſeine Angelegenheit gekümmert haben. Er hat uns auch eine ſeiner holländiſchen Schriften über die Frage, warum die Kolonialregierungen ſo wenig zur Chininbehandlung der Malariagebiete tun, geſandt. Falls Sie die Schrift zur weiteren Orientierung intereſſiert, bin ich ſelbſtverſtändlich gerne bereit, ſie Ihnen zuzuſtellen, oder, wenn Sie es wünſchen, einmal bei Ihnen vorbei zu kommen.

Indem ich hoffe, daß Sie mit uns in der Erledigung dieſer Angelegenheit einig gehen, bitte ich Sie, Ihrer Familie herzliche Grüße von mir auszurichten."

Anmerkung: Ich hatte jene Notiz einer Quelle entnommen, die ich für zuverläſſig hielt und bedaure die ſchlechte Information. Selbſtverſtändlich macht es mir Freude, dieſe Berichtigung bringen zu dürfen, denn ich bin weit davon entfernt, den Holländern etwas anhängen zu wollen. D. Red.

Druckfehler. S. 367, Z. 21 von unten muß es heißen: „*Nizäniſch*" (ſtatt „Nizäiſch"); S. 396, Z. 13 von oben: „*Im* Spiel" (ſtatt „ein Spiel"); S. 398, Z. 3 von unten: „*ſei's* allgemeine" (ſtatt „oder"); S. 400, Z. 14 von oben: „*er* muß" (ſtatt „und muß").

Die üblichen ganz kleinen Verſehen wird der Leſer ſelbſt korrigiert haben.

Redaktionelle Bemerkungen.

Daß die Rubrik „*Zur Weltlage*" zu lang iſt, weiß ich wohl. Das kommt einmal von der Ueberfülle des Stoffes, dann aber auch davon, daß ich mich plötzlich auf dieſe neue Form einſtellen mußte und noch damit zu ringen habe. Beſſerung, im Sinne von Kürzung, iſt alſo möglich.

Das *Gedicht* „Bettag", für das letzte Heft zu ſpät gekommen, iſt gewiß auch jetzt nicht veraltet.